

GERHARD PFERSCHY

## Die steirischen Bauernaufstände

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts gerieten die in Jahrhunderten eingespielten Rechtsverhältnisse der steirischen Bauern wieder in Bewegung. Das hatte vielfältige Ursachen. Einiges sei angeführt. Die äußere Gefährdung durch das Fehdewesen, die Türkengefahr, die Kämpfe mit König Matthias von Ungarn, der zeitweise große Teile des Landes besetzt hielt, führten zur Ausschreibung neuer Steuern, welche von den Grundherren auf die Bauern überwältigt wurden und Dauereinrichtung blieben. Auch die Marktlage verschlechterte sich. Dazu trat die Rückgängigmachung der Geldablösen; wegen des Währungsverfalles wurden wieder Naturalleistungen verlangt. Auch wirkte sich der Einfluß des römischen Rechtes für die Bauern ungünstig aus. Dazu kamen Seuchen, vor allem die Pestepidemien, die zur Verödung ganzer Dörfer führten. Ihr rätselhaftes Auftauchen brachte die Volksseele in Aufruhr. Vielerorts machte sich ein gewisser Messianismus breit. Die Bereitschaft zu Neuerungen reichte vom religiösen in der Kirchenreform bis zum staatlichen Bereich der Reichsreform. Das Versagen der Türkenabwehr führte zum Gefühl des Verlorenenseins beim gemeinen Mann, der sich vom Adel verraten glaubte. Es entstanden in den Alpentälern reaktionäre Programme von Bauernmonarchien mit strenger Bedarfswirtschaft mit Stoßrichtung gegen Feudalismus und Handelsgesellschaften. Da hatten Provokateure, die politische Ziele verfolgten, leichtes Spiel. Man kann nicht sagen, daß die Lage der Bauern verzweifelt war, doch traten starke Differenzierungen und eine gewisse Minderung von Rechtsstellung und Rechtssicherheit und eine wohl durchaus stärkere Belastung der Bauern ein. Der größere Verkehr und die Flugblätter ließen die Rechte der Tiroler und der Schweizer Bauern bekannt werden. So führten stellenweise auch Anlässe, die uns, weil rein örtlich, gering scheinen, zur allgemeinen Explosion.

Selbsthilfe hieß die Losung der Zeit, die von Fehden und anderen Gewaltakten erschüttert war. Im Jahr 1469 sagte der Adelsbund Andreas Baumkirchers dem Kaiser den Gehorsam auf und verheerte das Land. Die Folge waren Not, Elend und die völlige Zerrüttung des Landes. Als kurz darauf die Türken in Krain eingefallen waren, versammelten sich im August die obersteirischen Bauern in Knittelfeld und riefen den Adel,

die Geistlichkeit und die Städte und Märkte zu gemeinsamer Abwehr auf. Falls die Stände nicht mithelfen wollten, würden die Bauern gegen die Türken allein kämpfen. Daraufhin kam es im Oktober in Judenburg zur Organisierung der Verteidigung des Landes.

Nun wurden auch der Landesfürst, Kaiser Friedrich III., und der Landtag aktiv. Zur Abgeltung der Forderungen Baumkirchers schrieb man eine drückende Kopfsteuer aus, die Bevölkerung aber meinte, nicht Steuern, sondern Taten wären notwendig. Die obersteirischen Bauern schlossen einen Bund. Seine Satzungen sind nicht erhalten, doch dürfte er sich gegen die Türken und die neuen Steuern gewendet haben.

In den folgenden Jahren kam es zu ständigen türkischen Einfällen und Streifzügen. Am meisten betroffen waren Krain, Untersteier und Kärnten. Das schwerfällige ständische Aufgebots- und Landwehrsystem vermochte nichts Entscheidendes gegen die blitzschnell auftauchenden Senger und Brenner, welche die ungeschützten Dörfer plünderten und verbrannten, die Kinder, Frauen und Mägde verschleppten, die gemauerten, leichter zu schützenden Burgen des Adels aber oft ungeschoren seitab liegen ließen. Weit verbreitet war die Meinung, Baumkircher hätte die Türken ins Land gerufen. Aber auch jene, der Adel halte es mit ihnen, begann um sich zu greifen.

1477 schlossen die Ennstaler Bauern wieder einen Bund zur Abwehr der Türken. Weitere Forderungen waren: den Herren nicht mehr zu zinsen als vor 100 Jahren, Verweigerung der neuen Mauten, Einhaltung bestimmter Sätze für die Messen durch die Pfarrer, Verteidigung des Landes, da bekannt sei, daß 53 Adelige es mit den Türken hielten. In der untersteirischen Kolos suchten die Untertanen der Pettauer Klöster sich neue Grundherren. Die Ennstaler verweigerten die Zahlung der erhöhten Gerichtsabgaben und gingen gegen Stift Admont vor. In Kärnten schlossen die Bauern einen Bund mit politischer Zielsetzung und stellten eine Bauernwehr auf. Anlaß war ein Streit über die Umrechnung der Aquileier Pfennige gewesen. Als die Bauernwehr Juli 1478 durch die Türken vernichtend geschlagen wurde, bedeutete dies das Ende des Bundes.

Der Kaiser ließ Städte und Märkte gegen die Türken befestigen. Das kostete Geld. Die Folge waren neue Steuern und die Heranziehung der Bauern zur Bestigungsarbeit. Die weitausgreifende Politik Kaiser Maximilians I. stellte überdies größte Geldanforderungen an seine Erbländer. Dazu reichten die Steuereinnahmen nicht aus. So wurde zur Verpfändung landesfürstlicher Herrschaften geschritten. Die Pfandherren suchten ihre Darlehen aus den Pfandherrschaften rücksichtslos wieder herauszuwirtschaften. Sie steigerten die Robotforderungen, zogen Gemeinbesitz ein,

hoben uralte Fischrechte der Bauern auf, zogen bei Todesfällen Teile des Verlasses, so den Sterbochen, ein und steigerten die Gerichtsgelder. Dadurch stieg die Belastung der Bauern besonders in den landesfürstlichen Pfandherrschaften sehr, und von diesen ging schließlich die Reaktion aus.

1515 kam es in Krain zu Zusammenrottungen von Bauern gegen Übergriffe adeliger Pfandherren. Die erste Gewalttat war die Erschießung des gewalttätigen Georg von Thurn, des Pfandherrn von Gottschee. Rasch griff der neue Bund um sich. Seine Forderungen waren: Reduzierung der Dienste und Abgaben auf den alten Umfang, Aufhebung der neuen Mauten und Aufschläge. Der Ruf nach dem alten heiligen Recht, der „stara pravda“, wurde die Devise des Bundes, der schließlich auch die Südsteiermark erfaßte und bis in die Gegend um Graz und das mittlere Raabtal gereicht hat.

Damals führte Kaiser Maximilian Krieg mit Venedig um Friaul. Venetianische Agenten dürften jedenfalls in Krain mitgemischt haben. Der Bauernbund des „armen Konrad“ in Württemberg, der ungarische Bauernaufstand waren gerade niedergeschlagen, ihr Programm wirkte nach. Zudem gab es dunkle Prophezeiungen. Seltsame Himmelserscheinungen — drei Sonnen in drei Regenbogen waren zu sehen — nahm man als Zeichen. Vergeblich forderte der Kaiser Ruhe und verlangte die Auflösung des Bundes, der vorgab, von ihm autorisiert zu sein. Bauernrotten durchzogen das Land, ermordeten verhaßte Adelige und Pfleger und plünderten Kasten und Keller. Die untersteirischen Bauern schlugen bei Gonobiz und Rann große Lager auf, verbrannten die Stadt Rann und eroberten das Schloß.

Der Bluttausch war über sie gekommen, sie trugen auf ihren Spießen die Köpfe vom Burghauptmann, acht kroatischen Edelleuten und fünfzig reisigen Knechten tagelang herum. Sie nahmen zahlreiche Schlösser im Unterland ein, plünderten das Nonnenkloster Studenitz und mißhandelten die Nonnen. Einen mit kaiserlichen Unterhändlern geschlossenen Vertrag hielten sie nicht ein. Darauf wurde Georg von Herberstein oberster Feldhauptmann der drei innerösterreichischen Länder. Dieser zersprengte mühelos eine Zusammenrottung bei Gleisdorf, zog dann nach Süden, überraschte Ende Juni das gerade Cilli belagernde Bauernheer und vernichtete es vollständig. Darauf befriedete er das Sotlagebiet und unterwarf in der Folge die Krainer Bauern. Der Adel feierte Herberstein als Retter seiner Freiheit. Die Anführer der Bauern, soweit sie nicht nach Venedig geflohen waren, wurden in Graz hingerichtet. Jeder Bündler mußte Straf gelder zahlen. Aber auch die ärgsten Bedrückungen scheinen abgestellt worden zu sein. Die Höhe der Abgaben sollte für

ewige Zeiten festgesetzt werden. Die Pfandschafter mußten sich künftig verpflichten, die Untertanen nicht gegen das alte Herkommen zu beschweren.

Waren die bisherigen Bauernbünde durch die Notlage der Bauern entstanden, so war der obersteirische Bauernaufstand des Jahres 1525 ein Ausläufer des Salzburger und damit des großen deutschen Bauernkrieges. Hier handelte es sich nicht nur um Abstellung einzelner Mißstände, sondern um den Versuch der revolutionären Neugestaltung der sozialen Ordnung auf der Basis der Menschenwürde, wie sie Luther lehrte, es ging um die Freiheit des Christenmenschen. Die Zündung des deutschen Pulverfassens scheinen französische Gelder gefördert zu haben. Ein Tumult, der wegen der Verhaftung eines lutherischen Predigers entstand, führte im Mai 1525 zum Aufstand im Pongau und Pinzgau und, nach Anschluß der Bergknappen, zur Revolutionierung ganz Salzburgs.

Anscheinend gleichzeitig erhoben sich die Obersteirer. Zentren waren die Bergbaugebiete. Der Raum um Schladming, das schon vor der Salzburger Empörung einen lutherischen Prediger aus der Haft befreit hatte, war der Mittelpunkt. Murau, die wichtige Bergstadt, mußte sich den Lungauer Bauern anschließen. Unter den Erzbergknappen gärte es, und der Raum um Frohnleiten war durch die Breitenauer Knappen bedroht. Stift Admont wurde geplündert.

Der steirische Landeshauptmann Sigmund von Dietrichstein zog mit einem kleinen Heer aus deutschen und böhmischen Landsknechten und Husaren von Graz aus gegen das Ennstal. Nach vielen Widerwärtigkeiten mit den Knechten, die nicht gegen die Bauern und Knappen kämpfen wollten, was zu einer Niederlage bei Gaishorn führte, gelang ihm die Besetzung Schladmings, während die Aufständischen sich nach Salzburg retteten und den Bauernhauptmann Gruber zur Hilfe beredeten. Während der Waffenstillstandsverhandlungen glückte ihnen am 3. Juli ein Handstreich auf Schladming.

Die deutschen Landsknechte liefen über, der greise Landeshauptmann wurde gefangen, mehrere Adelige wurden getötet. Die gefangenen Böhmen und Husaren, die, barbarisch wie die Türken, besonders auch gegen die Frauen gewütet hatten, wurden enthauptet. Dietrichstein entging nur durch Fürsprache der Landsknechte dem gleichen Schicksal. Es war der größte Sieg des Bauernkrieges.

Auf die Nachricht davon zog sich Graf Salm, der Verstärkung heranzuführen sollte, nach Leoben zurück und erreichte dadurch, daß die schwierig gewordenen Eisenerzer, Frohnleitner und Leobner sich dem Aufstand nicht offen anschlossen. Erst als Salzburg befriedet und Murau von Kärn-

ten her besetzt war, konnte Salm mit ansehnlicher Streitmacht ins Ennstal aufbrechen. Mordend und plündernd unterwarf seine Soldateska die Täler. Er hatte Auftrag, die Häuser der Empörer niederzubrennen und die Rädelsführer hinzurichten. Die großen Sturmglocken sollten eingeschmolzen werden. Anfang Oktober eroberte er Schladming zurück und ließ die reiche Stadt in Brand stecken. Furchtbar war sein Strafgericht. Die Aufständischen wurden aus der Steiermark verbannt, die Flüchtlinge für rechtlos erklärt. Erst nach einem halben Jahr durften jene, die am Aufstand nicht beteiligt waren, ihre Häuser wieder aufbauen. Nach fünf Jahren erhielten sie Marktrechte, doch erst 1925 wurde Schladming wieder Stadt. Aussee und Gröbming mußten Brandsteuer zahlen und, wie die Eisenerzer, die Rädelsführer ausliefern. Das Land war restlos befriedet. Mit Greuel und Verwüstung war die Niederwerfung des Aufstandes gelungen.

Noch ist ein Aufstand zu erwähnen, der in Kroatien gegen die allem Recht hohnsprechenden Bedrückungen durch den ungarischen Edelmann Franz Táhy 1572 losbrach. Táhy war auch Pfandherr der untersteirischen Herrschaft Stattenberg. Die Empörung griff auch in Untersteier um sich. Die Bauern verlangten wieder einen deutschen Herrn. Bereits im Frühjahr 1573 war der Aufstand niedergeschlagen. Die Herrschaft Stattenberg kam unter landesfürstliche Verwaltung, Táhy wurde zu Strafgeldern und Schadenersatz verurteilt.

Noch einmal flammte im Süden die Empörung empor, als der Dreißigjährige Krieg neuerdings riesigen Steuerdruck brachte. 1635 erhoben sich die Untertanen von Osterwiz, die Bewegung griff auf Frauheim über und erfaßte bald ganz Untersteier. Wieder wurden zahlreiche Schlösser geplündert. Schwer litten die Klöster Seitz und Studenitz. Auch das Ennstal drohte in Unruhe zu kommen. Die Landschaft rief die Grenzer zu Hilfe, die wie in Feindesland hausten und den Aufstand grausam unterdrückten. Das war der letzte große Bauernaufstand der Steiermark. Es kam noch verschiedentlich zu örtlichen Erhebungen, doch wurden sie mit Strenge niedergeschlagen. Der Traum von der Bauernfreiheit war ausgeträumt, die Herrschaft des Adels für Jahrhunderte gesichert.

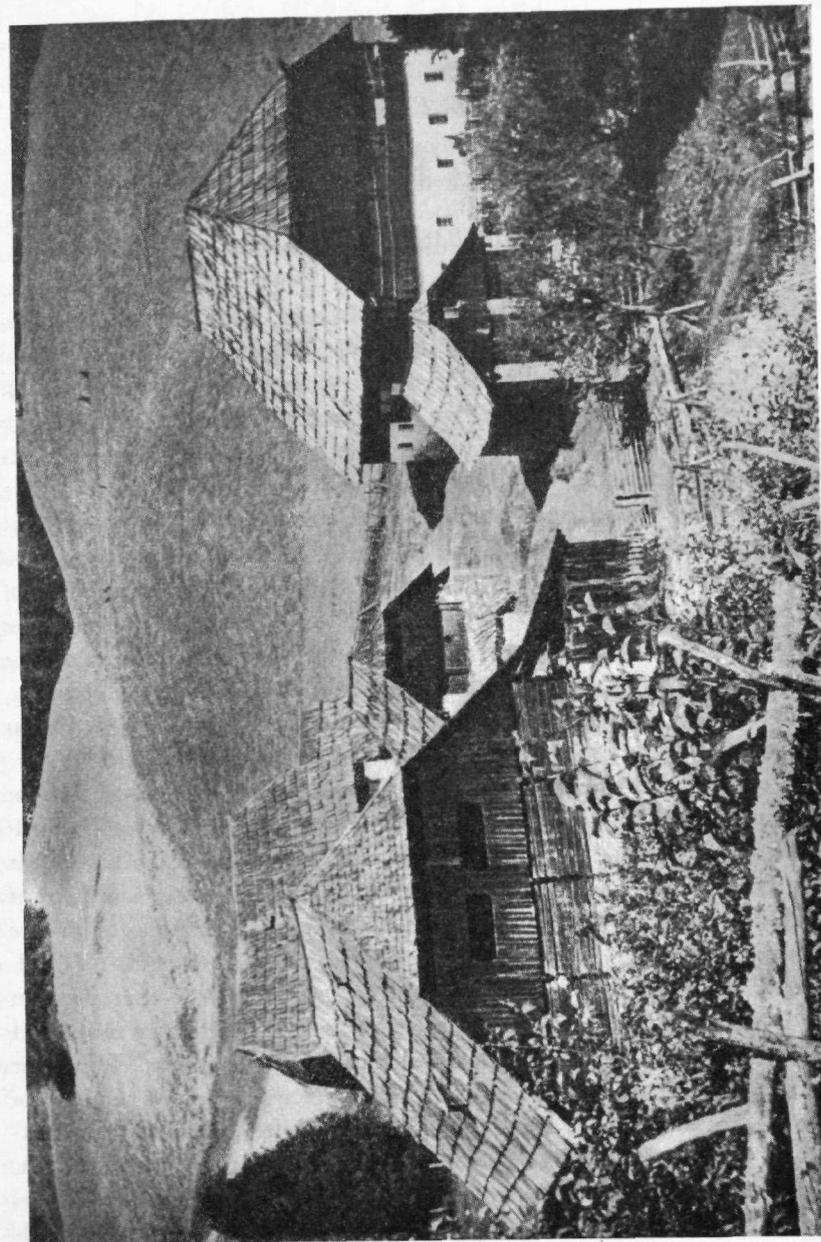


Abb. 6: Bauernhof aus Krakaudorf („Koaser“ in der Künsten), Obersteiermark